

ser Nachbarland dankte ihm dieses beharrliche Bemühen mit höchsten Auszeichnungen.

Als einer der wenigen völlig unbelasteten Mediävisten zählte Ewig 1960 zu den Gründungsmitgliedern des „Konstanzer Arbeitskreises“, der bis heute als herausragendes Forum der deutschen Mediävistik gelten darf. Legendär sind seine Eröffnungsreden als Präsident der „Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte“ (1955-1964), deren Jahresversammlungen er mit geschliffenen Reden auf Latein einzuleiten pflegte. Ewig war ein liebenswerter und weltmännischer Gelehrter alten Stils, nicht Wissenschafts-Manager. Er war nie Mitglied eines Sonderforschungsbereichs, eines Graduiertenkollegs, einer Doktorandenschule oder einer Forschergruppe, er initiierte nie ein „Schwerpunktprogramm“, beteiligte sich an keiner „Exzellenzinitiative“ – er *war* ganz einfach exzellent, wie schon sein verehrter Lehrer Levison. Beide gelten als herausragende und weltweit geachtete Kenner des Frühmittelalters, deren subtile Quellenarbeit noch heute gültige Ergebnisse zeitigte und deren Ruf das Ansehen der Bonner Universität mehrte. Nicht weniger als acht Ewig-Schüler erlangten selbst eine Mittelalter-Professur. Und doch steht zu fürchten, dass Eugen Ewig vor den Augen einer heutigen Berufungskommission nicht bestanden hätte, weil seine Forschungen wohl als „zeitlich viel zu eng“, allzu „positivistisch“ und detailbesessen, nicht theoriegestützt qualifiziert werden würden. Aber Eugen Ewig steht für eine Zeit, in der die deutsche Mediävistik noch weltweit konkurrenzfähig war.

### **Professor Gisbert Hasenjaeger**

01.06.1919-02.09.2006

Am 2. September 2006 verstarb der emeritierte ordentliche Professor für Logik und Grundlagenforschung Dr. Gisbert Hasenjaeger im Alter von 87 Jahren. Geboren wurde er am 1. Juni 1919 in Hildesheim. Schon vor seinem Abitur 1937 am Reformgymnasium in Mülheim an der Ruhr hatte er über die Schule Kontakte zu Heinrich Scholz knüpfen können, der in Münster den ersten deutschen Lehrstuhl für Logik (damals „Logistik“) innehatte und damit der Logik als eigenständiger mathematisch-philosophischer Disziplin den Weg bahnte. Nach schwerer Kriegsverletzung wurde Hasenjaeger ab Herbst 1942 als begabter (obzwar noch nicht studierter) Mathematiker durch Vermittlung von Scholz in der Chiffrierabteilung der



Wehrmacht beschäftigt und dort mit der Sicherheitskontrolle der Verschlüsselungsmaschine ENIGMA betraut. Es gelang ihm („zum Glück“, wie er sich später äußerte, „sonst hätte der Krieg noch länger gedauert“) allerdings nicht, die Schwachstellen der ENIGMA aufzudecken, welche Alan Turing und Gordon Welchman in Bletchley Park in Großbritannien die Entschlüsselung ermöglicht hatten.

1945 begann Hasenjaeger sein Studium der Mathematik, Physik und Logik in Münster und war aufgrund seiner fachlichen Qualifikation von Anfang an zugleich Hilfskraft von Scholz. 1950 wurde er dort promoviert, war sodann Assistent von Scholz und habilitierte sich 1953. Gleichzeitig verfaßte er fundamentale Arbeiten zur Adäquatheit von Logikkalkülen und deren Wahrheitsbegriff. 1961 erschien fünf Jahre nach Scholz' Tod das von Hasenjaeger als Koautor gezeichnete und insbesondere in den weiterführenden Teilen maßgeblich von ihm verfaßte voluminöse Werk „Grundzüge der mathematischen Logik“, ein Jahr später die stärker philosophisch orientierte und mehrfach übersetzte „Einführung in die Grundbegriffe und Probleme der modernen Logik“. 1962 wurde Hasenjaeger auf die neugeschaffene Professur für Logik und Grundlagenforschung an der Universität Bonn berufen und leitete bis zu seiner Emeritierung 1984 als Ordinarius das gleichnamige Seminar der Philosophischen Fakultät. Da er zugleich kooptiertes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät war, war es ihm möglich, Abschlußarbeiten und Promotionen in beiden Fakultäten zu betreuen. Er machte so Bonn zu einem Zentrum der mathematischen und philosophischen Logik-Forschung in Deutschland, das insbesondere im Bereich der Mengenlehre und Modelltheorie eine internationale Spitzenstellung einnahm. Obwohl die philosophische Grundausrichtung der Hasenjaegerschen Logikkonzeption eher „platonistisch“ war – wenn auch nicht in dem für seinen Lehrer Scholz charakteristischen bekenntnishaften Sinne – deckte sein Institut die volle Breite philosophischer und mathematischer Logik ab. Hasenjaeger hat sich dabei sehr früh auch für die Schnittstelle zwischen Informatik und Logik interessiert. Hierzu gehörte für ihn nicht nur die Theorie der Berechenbarkeit und der den Berechenbarkeitsbegriff modellierenden idealen Automaten, sondern zugleich auch die Entwicklung von anschaulichen elektrischen und elektromechanischen Modellen solcher Automaten für didaktische Zwecke. Nach seiner Emeritierung hat er sich insbesondere für bestimmte Arten von zellulären Automaten interessiert und deren Verhalten programmiert und erforscht.

Seinen Studenten und Schülern ist der am Seminar für Logik und Grundlagenforschung gepflegte lebendige und offene Diskussionsstil in

bleibender Erinnerung. Die unprätentiöse Verbindung von hoher Kompetenz und fachlicher Strenge mit menschlicher Bescheidenheit und Freundlichkeit, die Hasenjaeger verkörperte, hat alle, die bei ihm studiert haben, tief beeindruckt.

**Professor Dr. Dr. Eduard Hegel**

28.02.1911-23.11.2005

Am 23. November 2005 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der Senior der Katholisch-Theologischen Fakultät und Nestor der Rheinischen Kirchengeschichte, der emeritierte ordentliche Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte Apostolischer Protonotar Prälat Dr. phil. Dr. theol.



Eduard Hegel im 95. Lebensjahr und im 69. Jahr seines Priestertums; am 29. November erfolgte seine Beisetzung auf dem Kessenicher Bergfriedhof.

Eduard Hegel wurde am 28. Februar 1911 in (Wuppertal-)Barmen geboren. Er studierte an den Universitäten Münster, München und Bonn Katholische Theologie und Geschichtswissenschaft. Noch nicht dreißigjährig wurde er im Jahre 1933 bei Max Braubach mit einer Arbeit über „Die kirchenpolitischen Beziehungen Hannovers, Sachsens und der norddeutschen Kleinstaaten zur römischen Kurie 1800-1846“ zum Doktor der Philosophie promoviert. Am 22. Juli 1937 empfing er in Köln die Priesterweihe und war im Anschluß daran insgesamt zwölf Jahre in der Seelsorge tätig. Neben seiner Arbeit in Kölner Pfarreien legte er 1943 seine von Wilhelm Neuß betreute theologische Dissertation unter dem Titel „Das Erzbistum Köln unter den Erzbischöfen Max Friedrich und Max Franz 1763-1796“ vor. Damit war bereits der Forschungsschwerpunkt vorgegeben, der ihn zeitlebens am meisten beschäftigten und immer wieder aufs neue faszinieren sollte. Einen Meilenstein in diesem Forschungsfeld der rheinischen Kirchengeschichte bildet die von ihm herausgegebene und in mehreren Bänden auch von ihm selbst verfasste „Geschichte des Erzbistums Köln“, ein herausragendes Standardwerk, wegweisend auch für andere Werke zur Diözesangeschichte. In seinem Werk wird neben dem Verhältnis von Staat und Kirche auch das geistige und geistliche Leben der Gläubigen vor dem Hintergrund äußerer Ereignisse in die Geschichte der Kirche und ihrer Territorien einbezogen.

Seine 1948 der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät vorgelegte Habilitationsschrift galt der Entwicklung und Rechtsgeschichte der